

Zweitens in der Form der kognitiven Überforderung: Personen sind nicht in der Lage, „alle moralischen, Hilfspflichten generierenden Missstände [...] zu erkennen“ (194). Wenn die zu erfüllenden Hilfspflichten zwischen Personen aufgeteilt werden, ist das Problem der praktischen Überforderung entschärft. Mitglieder von Solidaritätsgruppen können moralische Missstände besser erkennen; dadurch wird die kognitive Überforderung entschärft. Solidarität als moralisches Konzept liefert ein Kriterium für die Aufteilung des Teils der positiven Pflichten, die auf identitätskonstitutive Rollen bezogen sind; andere Hilfspflichten werden von dieser Aufteilung nicht berührt. F. RICKEN SJ

WYNN, MARK, *Renewing the Senses. A Study of the Philosophy and Theology of the Spiritual Life*. Oxford: Oxford University Press 2013. XII/206 S., ISBN 978-0-19-966998-1.

Seit einigen Jahren wird innerhalb der sogenannten analytischen Religionsphilosophie neben dem kognitiven auch zunehmend der phänomenale-spirituelle Aspekt von Religion thematisiert. Mark Wynn (= W.), der seine akademischen Wurzeln in der analytischen Tradition hat, behandelt nach Publikationen zur Bedeutung von Orten und von emotionalen Erfahrungen für religiösen Glauben in dem vorliegenden Buch die Phänomenologie religiösen Glaubens und des geistlichen Lebens. In sieben Kapiteln untersucht er die Beziehung zwischen spiritueller Entwicklung und der Wahrnehmung der sinnlichen Welt und entwickelt die These, dass geistliches Leben sich wesentlich in einer veränderten Wahrnehmungsbeziehung zur sinnlichen Welt verwirklicht (3). Dies ist auch seine Antwort auf den Vorwurf, dass theistisch-christliche Formen des geistlichen Lebens auf Grund ihres (neu)platonischen Erbes eine Zwei-Welten-Konzeption voraussetzen, die notwendig mit einer Abwertung der konkreten, sinnlichen Welt einhergehe.

Im ersten Kapitel formuliert W. den für das ganze Buch wesentlichen Grundsatz, dass christliche Lehren unsere sinnliche Wahrnehmung prägen und zu einer neuen Wertschätzung der sinnlichen Welt führen können. Daher sei die Teilnahme an einer religiösen Praxis, wie der des Christentums, durchaus mit Aufmerksamkeit für die sinnliche Welt und deren Hochschätzung vereinbar. Im Anschluss daran untersucht W. den Einfluss von Gefühlen auf die Wahrnehmung der sinnlichen Welt. Dabei handele es sich nicht um nachträgliche, von außen an die Wahrnehmung herangetragene Interpretationen, sondern die Erscheinungen selbst seien durch Gefühle geprägt. Daher könne eine Änderung der emotionalen Verfassung zur Veränderung der Erscheinung der sinnlichen Welt führen (23). Da religiöse Faktoren (religiöse Lehren, körperliche Frömmigkeitspraktiken und der religiöse soziale Kontext) tief greifende emotionale Veränderungen auslösen könnten, würden sie (indirekt) auch wesentlich zur Veränderung der Wahrnehmung der sinnlichen Welt beitragen. So gingen etwa die von William James angeführten Fälle religiöser Bekehrungserlebnisse mit einer dramatischen Änderung in der Wahrnehmung der Außenwelt einher, die den Bekehrten als farbiger, lebendiger und bedeutsamer erscheine als vorher. Die Erfahrungsgegenstände erhielten nicht nur eine neue Plastizität und Tönung, sondern auch eine neue normative Bedeutung. Diese Veränderungen beschränkten sich nicht auf einzelne Gegenstände der sinnlichen Welt, sondern betrafen auch die Wahrnehmung derselben als Ganze. – Im dritten Kapitel geht W. dem Einfluss speziell religiöser Begriffe auf die Erscheinungsweise der sinnlichen Welt nach. Am Beispiel der Wahrnehmung einer gotischen Kathedrale im Horizont der Vorstellung der himmlischen Stadt Jerusalem zeigt er, wie religiöse Ideen durch ihre Verbindung mit unserer Wahrnehmung der sinnlichen Welt vertieft und besser verstanden werden können und zugleich die Wirklichkeit, aus einer bestimmten religiösen Perspektive betrachtet, ihre Erscheinung verändert. Traditionen der geistlichen *Formatio* dienen gerade dazu, den Gläubigen spezifisch theologisch-religiöse Wahrnehmungsmodi der sinnlichen Wirklichkeit einzuprägen, ermöglichen religiöse Gestaltformen der Erscheinung der sinnlich wahrnehmbaren Welt und führten damit (wie sich in Kapitel 4 zeigt) zu einem veränderten praktischen Verhältnis zur Welt. – Das vierte Kapitel entwickelt auf dieser Basis ein pragmatisches Argument für religiösen Glauben und untersucht die Relevanz der aufgezeigten engen Verbindung von religiösem Glauben und der Erscheinungsweise der sinnlichen Welt für epistemische, d. h. wahrheitsorientierte Argumente für den religiösen Glauben. W.s pragmatisches Argu-

ment schließt von der Ermöglichung der Erfahrung von Bedeutsamkeit und ästhetischer Werthhaftigkeit der Welt durch religiöse Gestaltformen auf die Rationalität dieser Gestaltformen und der hinter ihnen stehenden Traditionen. Gegen verschiedene Einwände verteidigt W. u. a. im Rückgriff auf W. Alstons Begriff der (pragmatischen) Akzeptanz einer Proposition (im Gegensatz zur epistemischen Überzeugung von deren Wahrheit) diese Argumentation als religiös adäquat. Gegen den naheliegenden Einwand, dieses Argument beruhe nur auf einer Form der Projektion religiöser Begriffe auf die Wirklichkeit, wendet W. ein, dass religiöse Behauptungen, wie etwa die, dass die Welt als „Bild“ der göttlichen Natur geschaffen wurde, eine phänomenologische Überprüfung derart erlauben, dass die religiöse Position sich als die beste Erklärung der Erfahrung bestimmter Phänomene in der Welt erweise, die eine kohärente Deutung der Welt gestatte. In den beiden nächsten Kapiteln konzentriert sich der Verf. auf die Anwendung des bis dahin entwickelten theoretischen Apparats auf die Phänomenologie des spirituellen Lebens. Dabei werden einige Begriffe weiter differenziert und geklärt, die bis dahin schon eine wichtige Rolle gespielt haben. So unterscheidet etwa W. im Anschluss an Erazim Kohák unterschiedliche Arten der Gestalt, die jeweils für eine naturwissenschaftliche, eine spirituelle und eine existenziell-metaphysische Sichtweise auf die Welt charakteristisch sind, wobei die erste in der zweiten und die zweite in der dritten Gestaltform enthalten ist. Von besonderer Bedeutung ist die dritte Art der Gestalt, in der es zur Epiphanie der Dimension der Ewigkeit und eines absoluten Wertes in der sinnlichen Welt und damit zu einer (zeitweisen) Befreiung des Subjekts aus seiner egozentrisch-zweckrationalen Sichtweise auf diese kommt. Religiöse Begriffe spielten gerade in solchen epiphanischen Wahrnehmungsgestalten eine wichtige positive Rolle. – Während im fünften Kapitel Autoren behandelt werden, für die der doktrinale Gehalt von Spiritualität bzw. Religion eine untergeordnete Rolle spielt, werden im sechsten Kapitel neben Thomas von Aquins Sakramentenlehre und seiner Lehre der *co-naturalitas* (nach der das kreatürliche Handeln durch das göttliche Handeln nicht aufgehoben, sondern erweitert verwandelt wird) Johannes' vom Kreuz Rede von der dunklen Nacht und dem Aufstieg der Seele als Kronzeugen dafür ins Feld geführt, dass auch ausformulierte religiöse Lehren eine wichtige (positive) Rolle für die Gestalt der sinnlichen Erscheinungen spielen können. – Im abschließenden siebten Kapitel zieht W. Bilanz und kommt zu dem Schluss, dass die Erscheinung der sinnlichen Welt mit spirituellen und religiösen Einsichten gesättigt sein kann, sodass der Umgang mit der sinnlichen Welt keine Ablenkung von „eigentlichen“ spirituell-religiösen Zielen darstellen muss, sondern gerade eine Weise der Anerkennung und Verfolgung dieser Ziele sein kann (194). So wird eine religiös-spirituelle Rechtfertigung des Werts der sinnlichen Welt möglich; denn die sinnlichen Wahrnehmungen lassen sich vor dem Hintergrund von W.s Ausführungen als Teilnahme an der religiösen Wertschätzung der Wirklichkeit als solcher deuten.

W. gelingt es, eine Phänomenologie spirituell-religiöser Gegebenheiten zu formulieren, die seiner Verteidigung einer Spiritualität, die ein transzendentes Wesen als das Wichtigste überhaupt anerkennt, ohne zur Abwertung der empirischen Wirklichkeit zu führen, große Überzeugungskraft gibt. Seinem Plädoyer für eine theistisch begründete Wertschätzung der sinnlichen Wirklichkeit ist voll und ganz zuzustimmen. W.s Rechtfertigung seines pragmatischen Arguments gegen Projektionsvorwürfe im vierten Kapitel könnte allerdings detaillierter sein und stärker intersubjektive Kriterien berücksichtigen. Er selbst legt zwar das Fundament für eine solche Verteidigung mit dem Hinweis auf die kohärenzermöglichende Leistung religiöser Überzeugungen und Gestaltformen der Erfahrung, führt diese Argumentation aber nicht aus. Auch die Frage, ob, und wenn ja, wie sich der Zusammenhang der transzendenten Wirklichkeit des theistischen Gottes mit der empirischen Wirklichkeit prinzipiell denken lässt, hätte mehr Aufmerksamkeit verdient. Aber trotz dieser kleinen Desiderate handelt es sich um ein sehr empfehlenswertes Buch. In einer klaren Sprache und mit einem reichen Schatz an Beispielen aus unterschiedlichen Disziplinen legt W. seine Thesen verständlich und überzeugend dar. Es zeigt sich, dass spirituell fruchtbare und dem religiösen Phänomen adäquate philosophische Reflexionen nicht eine unklare Sprache und überkomplizierte Gedanken erfordern und dass „analytische“ Tugenden wie klare Argumentation nicht notwendig religiöse Sensibilität und Sinn für die phänomenale Seite religiösen Glaubens ausschließen. O. J. WIERTZ